

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Nibelungen Lied**

**Rebenstock, H. von**

**Potsdam, 1835**

VI. Siegfried und Chriemhilde

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Auch Siegfried, doch nicht heiter,  
 Nahm Abschied von dem Herrn.  
 »Warum, o edler Streiter,  
 »Eilt ihr von mir so gern?  
 »Und euch — was soll ich geben,  
 »Das würdig auch erscheint?  
 »Bleibt, theilet Gut und Leben  
 »Mit eurem besten Freund!« —

Der Liebe Feuer sprühte  
 Jetzt aus des Helden Blick,  
 Und seine Wange glühte,  
 Er baute auf sein Glück —  
 Und um der Schönen willen,  
 Daß er die Holde sah,  
 Den Herzenswunsch zu stillen,  
 Blieb er in ihrer Näh'.

Der König und die Degen,  
 Das Fest burgund'schen Ruhms  
 Bereiten sie und pflügen  
 Des edlen Ritterthums.  
 Er übt die jungen Lanzen,  
 Er ordnet den Empfang  
 Und läßt die Zelte pflanzen  
 Den grünen Rhein entlang.

Chriemhilde muß sich schmücken,  
 Nacht Tag und Nacht nicht halt  
 Mit Nähen und mit Sticken,  
 Die Gäste nahen bald.  
 Hier gibt die goldnen Bänder  
 Frau Ute fehblich her,  
 Dort theilt sie aus Gewänder,  
 An Gold und Silber schwer.

Sechstes Lied.

Siegfried und Chriemhilde.

Auf allen Wegen wallen  
 Voll Freude nach dem Rhein  
 Die Schaaren der Vasallen,  
 Die Gäste wollten sein;  
 Und zu den Waffenfesten  
 Gibt eisernes Gewand  
 Und Rosse seinen Gästen  
 Des Königs milde Hand.

Seht tausend Hände fleißig  
 Zur Arbeit munter gehn!  
 Für Fürsten zwei und dreißig  
 Bereit die Sitze sehn;  
 Da sind sie anzuschauen  
 Beim heitern Hofgelag;  
 Es schmücken schöne Frauen  
 Sich herrlich für den Tag.

Es freuet sich der Gäste  
 Der junge Bischof her,  
 Empfangend zu dem Feste  
 Bekannte mehr und mehr;  
 Auch Gernot eilt entgegen,  
 Wo er's mit Ehren kann,  
 Den andern hohen Degen,  
 Weist Obdach ihnen an.

Und immer dichter füllet  
 Mit Fremden sich die Stadt;  
 Schon siehet man enthüllet,  
 Was Jeder Schönes hat;  
 An Sätteln, Schilden, Spangen  
 Ist nicht das Gold gespart,  
 Und der Gewänder Prangen  
 Zeigt jede Landesart.

Nun ist von seinen Wunden  
 Der Krieger hergestellt;  
 Der Sieche will gesunden,  
 Neu glänzet ihm die Welt;  
 Nun hört man keine Klagen,  
 Ein Jeder blickt erfreut  
 Entgegen goldnen Tagen,  
 Des Festes schönster Zeit.

Es ist die Zeit der Maien,  
 Das Fest der Pfingsten da,  
 Die Erde zu erfreuen,  
 Die Christen fern und nah;  
 Und mit dem höchsten Glanze  
 Der holde Lenz entzückt,  
 Der mit dem Blumenkranze  
 Die Fluren herrlich schmückt.

So lockt zum frohen Feste  
 Auch freundlich die Natur;  
 Es wandeln alle Gäste  
 Am Morgen auf der Flur;  
 Fünftausend sind zu zählen  
 Im heitern Sonnenschein,  
 Die ihre Sitze wählen  
 Am weinbekränzten Rhein.

Da sprach zum König Gunther  
Der Degen Ortwin:

„Seht, wie die Gasse munter  
„Durch Hain' und Fluren ziehn;  
„Doch fehlen uns die Frauen,  
„Des Festes schönste Zier;  
„Drum bitt' ich, laßt uns schauen  
„Doch eure Schwester hier.

„Was wär' des Mannes Wonne,  
„Was wäre denn sein Glück,  
„Strahlt' ihm nicht seine Sonne  
„Aus schöner Frauen Blick? —  
Das war nach Gunthers Sinne,  
Er hatte längst erkannt  
Die seelenvolle Minne  
Des Gasts aus Niederland.

Kaum ist das Wort vernommen,  
Fort trägt es schon der Wind:  
Frau Ute würde kommen  
Mit ihrem schönen Kind.  
Chriemhilde sorgsam wählte,  
Was Schönheit konnt' erhdhn,  
Und Nichts der Holden fehlte,  
Mit Glanz einher zu gehn;

Und hundert tapf're Degen,  
Sie stellten gleich sich ein,  
Der Fürstin auf den Wegen  
Zu Diensten stets zu sein;  
Auch Frauen, wohl an hundert,  
Sie folgen ihrem Tritt;  
Doch sie nur ward bewundert,  
Wenn sie vorüberschritt.

Als vom Palaste waltet  
Der Frauen lange Reich,  
Ein Jauchzen rings erschallet,  
Und Jeder eilt herbei.  
Kaum glaubt man dem Gerüchte,  
Wer's glaubt, dem ist's ein Fest,  
Daß sich von Angesichte  
Chriemhilde blicken läßt.

Schon in der Straßen Enge  
Wie schauten alle Herrn;  
Es strömte nach die Menge  
Dem Zuge nah und fern;  
Traf Jemand, wie verloren,  
Ein schneller Blick von ihr,  
Der hätte nicht erkoren  
Ein Königreich dafür.

Wie aus dem Wolkenschleier  
Die Morgensonne geht  
Und dann, ein blühend Feuer,  
Am Himmel prangend steht,  
Trat sie hervor, und Leben  
Sahen sie der Creatur,  
Sahen Athem selbst zu geben  
Der ganzen Blumenflur.

Von Edelfeinen prangen  
Kleid, Gürtel, Spangen, Kranz;  
Doch schöner auf den Wangen  
Strahlt zarter Rosen Glanz.  
Der Vieles auch gesehen,  
Der weitgereiste Held,  
Es gibt, muß er gesehen,  
Nichts Schöneres auf der Welt.

Wie aus dem Wolkemeere  
Ein Sieger geht der Mond  
Und vor dem Sternenhedere  
In vollem Glanze thront:  
So glänzt bei jedem Schritte  
Sie aus dem Volk hervor,  
So fähret mit leisem Tritte  
Sie an der Frauen Chor.

Vor ihr mit stolzem Gange  
Viel Kammerherren gehn,  
Kaum wehren sie dem Drange,  
Die Fürstin nah zu sehn.  
Dort steht ein Held; vorüber  
Zieht schon der heitre Zug;  
Er schaut, sein Blick wird träber,  
Er seufzt: „Es ist genug!

„Wo waren meine Sinne!  
„Ach, ich ersah sie kaum!  
„Und ihre süße Minne,  
„Sie war nur Wahn und Traum!  
„Mich wird sie noch verzehren,  
„Die arge Liebesnoth;  
„Und müßt' ich sie entbehren,  
„Viel lieber wär' ich todt! —

So stand, in sich versunken,  
Der Siegelinde Kind,  
Vom Schau'n der Liebe trunken,  
Für alles Andre blind;  
Er glich dem schönsten Bilde  
Von eines Meisters Hand;  
Wie schön, wie stark und milde  
Der Heldenjüngling stand!

Als Gernot Siegfrieds Trauern  
Mit scharfem Auge sah,  
Da dacht' er voll Bedauern:  
"Dem lieben Helden da  
"Hat wohl zu wenig Ehre  
"Mein Bruder hier erzeigt;  
"Weh uns, wenn Siegfried wäre  
"Dem Hofe abgeneigt!" —

Und schnell zum König eilet  
Der Fürst und spricht das Wort:  
"Mein Bruder, sieh, es weilet  
"Der edle Siegfried dort,  
"Der dir so große Treue  
"Und Freundschaft stets bewies,  
"Der ohne Furcht und Reue  
"That, was sein Wort versieß.

"O such' ihm zu gefallen!  
"Gewinn' ihn für dein Haus,  
"Und zeichne ihn vor Allen  
"Mit großen Ehren aus.  
"Drum zu Chriemhildens Füßen,  
"Wünsch' ich, sollt' er jezt gehn,  
"Und sie müßt' ihn begrüßen —  
"Das ist noch nie geschehn." —

Ein freundlich Lächeln deutet  
Gernot nach seinem Sinn,  
Und mit den Freunden schreitet  
Er grad' auf Siegfried hin.  
Kaum hört der Held die Rede,  
So scheint er wie erwacht;  
Wohl nie hat eine Fehde  
Sein Blut so heiß gemacht.

Es nahte sich der Schönen  
Der Ritter hochgemuth,  
Und sie in süßen Tönen  
Begann mit hoher Gluth:  
"Herr Siegfried, seid willkommen,  
"Ihr Ritter, hehr und kühn!" —  
Der Laut, den er vernommen,  
Macht' ihm das Herz erglühn.

Bescheiden bot der Degen  
Der Fürstin seinen Dank;  
Ach, aller Liebesregen  
Die Glücklichen durchdrang!  
Mit Liebesaugen blickten  
Sie an sich unverwandt,  
Und heimlich konnte glücken  
Ein zarter Druck der Hand.

Chriemhilde folgt dem Klange,  
Der von dem Dome schallt,  
Da sie zum Messgesänge,  
Zu heil'ger Feier wallt;  
Ihr folgt in Zucht und Sitte  
Die Schaar der Edelfrau'n,  
Und fern von ihrem Tritte  
Kann Siegfried sie nur schau'n.

Nun lag sie unter Thränen  
Auf kaltem Steine da,  
Weißt' ihr geheimstes Sehnen  
Dem, der ins Herz ihr sah;  
Dort harrt der Mitteritter  
Und schaut nach seinem Blick,  
Das neidisch ein Begitter  
Entzieht der Menge Blick.

Die Lobgesänge schweigen,  
Hinaus ein Jeder strebt,  
Mit andachtsvollem Neigen  
Die Fürstin sich erhebt;  
Man bat, sie zu begleiten,  
Den wunderkühnen Mann;  
Wie sie nach Hofe schreiten,  
Da hob die Holde an:

"Wie soll ich", sprach sie leise,  
"Euch danken, edler Held,  
"Daß ihr dem Ritterkreise  
"Burgunds euch zugesellt?  
"Gott lohn' euch hoch die Werke,  
"Die euer Arm vollbracht;  
"Ja, eure Heldenstärke  
"War meines Bruders Macht." —

"Und was", versetzt der Degen,  
"Mücht' ich für euch nicht thun?  
"Mein Haupt will ich nicht legen  
"Und werde nimmer ruhn,  
"Bis ich nicht kann erwerben  
"Euch, die mein Herz entzückt;  
"Erlaubt, für euch zu sterben,  
"Dann bin ich schon beglückt." —

Zwölf Tage kam er nimmer  
Von ihrer Seite ab;  
Es war der Liebe Schimmer,  
Der reizend ihn umgab.  
Wann sie, des Hofes Sonne,  
Im weiten Saal erschien,  
Da war sein Antlitz Sonne,  
Sie strahlte nur für ihn.

Wohl mancher Ritter blickte  
Mit Reid aufs schöne Paar;  
Den Starcken aber drückte  
Nie Gram ob der Gefahr.  
Selbst viele Helden glauben,  
Sie hab' ihn auch geküßt,  
Als einen Kuß zu rauben  
Das Glück ihm günstig ist.

Denn Leudgast hat's gesehen  
Und spricht: » Ei, schönen Dank!  
» Von eurer Küsse Wehen  
» Liegt mancher Ritter krank.  
» Ihr habt mich auch umfangen,  
» Doch machtet ihr's zu arg;  
» Gott laß euch nie gelangen  
» Ins liebe Dänemark. « —

So strich die Zeit mit Scherzen,  
In Lust und Wonne fort,  
Und Worms war allen Herzen  
Ein freudereicher Ort;  
Turnieren, Spielen, Jagen,  
Des Hofes Glanz und Pracht,  
Sie zeigten in den Tagen  
Des reichen Königs Macht.

Bald endeten die Freuden,  
Die Trennung wurde schwer;  
Doch sein Geschenk zu meiden,  
Litt Gunther nimmermehr;  
Von seinen Schätzen theilten  
Die Freunde eifrig aus,  
Und alle Gäste eilten  
Beschenkt voll Dank nach Haus.

Auch die Gefangnen dachten  
Ans theure Vaterland,  
Die froh dem König brachten  
Viel Gold, der Lösung Pfand;  
Doch ihres Golds begehrte  
Er nicht auf Siegfrieds Rath,  
Und seine Freunde mehrte  
Er durch die edle That.

Vorbei der letzte Schimmer!  
Leer stand schon das Gezelt,  
Doch mit dem Abschied immer  
Noch jögerte der Held.  
Für seine Maid zu sterben,  
Leicht wär' es seiner Gluth,  
Doch um die Maid zu werden,  
Da fehlt' ihm noch der Muth.

Er mußte sich entschließen;  
Wozu er sich entschloß,  
Das mußte sie verdrießen —  
Gesattelt steht sein Ross;  
Der König steht's und sendet  
Schnell Giselher herab;  
Der holde Jüngling wendet  
Ihn von der Heimkehr ab:

» Ihr scheidet, Siegfried? Saget,  
» Warum ihr scheiden wollt!  
» Schon hör' ich, wie sie klaget,  
» Zu sehr ward sie euch hold.  
» Weh, daß ihr unsrer Helden,  
» Daß ihr Burgunds vergeßt!  
» Soll ich dem König melden,  
» Daß ihn sein Freund verläßt? « —

Da fühlt er kein Verlangen  
Nach seiner Väter Ort:  
» Du hältst mich, Freund, gefangen,  
» Ich reise heut nicht fort.  
» Die Rosse weg! Die Schilde  
» Tragt, Knappen, nur zurück. « —  
Nicht Giselher, Chriemhilde  
Zwang ihn mit Zauberblick.

Nun lag der Held in Banden  
Der Liebe tief verstrickt;  
Wie sie ihn auch umwanden,  
Er fühlte sich beglückt;  
Und Freundschaft, Liebe trieben  
Mit ihm ein süßes Spiel.  
Weh, nur die Leiden blieben!  
Er fand ein blut'ges Ziel.

—————  
S i e b e n t e s   L i e d .  
—————

Die Brautfahrt.

Es herrscht' im Ißenlande  
Brunhilde hoch und hehr  
Im männlichen Gewande  
Und in der Hand den Speer;  
Denn ihrer Jugend Stärke,  
Die war ihr höchstes Gut,  
Und an der Männer Werke  
Erfreute sich ihr Muth.